

Der Anglist und Romanist Dr. Walter Eckel hat in fast zwanzigjähriger Amtszeit mit allen Beteiligten das Heidelberg Center Lateinamerika (HCLA) in Santiago de Chile vom Postgraduiertenzentrum zu einem Exzellenzzentrum in Forschung und Lehre entwickelt. Gegründet wurde das HCLA mit einer Anschubfinanzierung des Landes Baden-Württemberg. Der gebürtige Heidelberger Eckel war seit 1984 Dozent für Englisch und Deutsch als Fremdsprache am Studienkolleg der Universität Heidelberg. 1990 wurde er Stellvertretender Direktor des Internationalen Studienzentrums der Universität und 1997 dessen Direktor. Von 1994 bis 1996 war Eckel Gastdozent am Institut für Übersetzen der Universidad Católica de Chile. Im August 2001 wurde er als Geschäftsführender Direktor zum Aufbau des HCLA nach Santiago entsandt, wo er mit Prof. Dieter Nohlen als Akademischer Direktor die Leitung übernahm. Nach dem Rücktritt Nohlens Anfang 2003 blieb Eckel bis zum Eintritt in den Ruhestand am 1. April 2020 Direktor des Centers. Mit seinem Ausscheiden kehrt die Universität Heidelberg zur Doppelspitze zurück. Am 1. Januar 2020 wurde der Betriebswirt Daniel Eckenfels zum Kaufmännischen Geschäftsführer ernannt. Und die spanische Sprachwissenschaftlerin Dr. Inés Recio wurde am 1. April 2020 Akademische Geschäftsführerin.

> Welchen Rang nimmt das Heidelberg Center Lateinamerika heute ein?

Dem großen Engagement der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von der Ruperto Carola und ihren Partnern ist es zu verdanken, dass das HCLA heute vor Ort als ein „Leuchtturm der deutschen Wissenschaft“ wahrgenommen wird. Die Qualität der in Santiago angebotenen Forschung und Lehre haben ihm hohes Ansehen in Lateinamerika, aber auch in der deutschen Wissenschaftslandschaft eingetragen.

> Welche Rolle spielten die sozialen Unruhen in Santiago, und wie wirkt sich jetzt die Corona-Pandemie aus?

Der Beginn der sozialen Unruhen am 18. Oktober, die Santiago bis kurz vor Weihnachten in Atem hielten und zu Beeinträchtigungen der Lehrveranstaltungen und starkem Rückgang der Auslastung im Heidelberg Haus führten, kündigte bereits schwierigere Zeiten an. Durch große Flexibilität des Lehrkörpers, der Studierenden und des Personals des HCLA konnte die Lehre in den Studiengängen im Präsenzunterricht zu Ende gebracht werden. Ab März verbreitete sich das Corona-Virus mit rasender Geschwindigkeit, sodass bis heute kein Präsenzunterricht mehr stattfinden konnte und das Institut und das Heidelberg Haus geschlossen werden mussten. Noch immer sind al-



Leuchtturm deutscher Wissenschaft

Walter Eckel leitete lange das Heidelberg Center Lateinamerika in Santiago de Chile, ein Exzellenzzentrum in Forschung und Lehre. Im RNZ-Gespräch blickt Eckel auf seine Amtszeit zurück.
Von Heribert Vogt

Das repräsentative Gebäude des Heidelberg Center Lateinamerika in Santiago de Chile ist die am weitesten entfernte Außenstelle der weltweit tätigen Universität Heidelberg. Fotos (3): H. Vogt

le Mitarbeiter in Quarantäne, und es ist derzeit nicht absehbar, wann hier wieder Normalität einkehren wird.

> Wie ist das Center in Chile und Lateinamerika vernetzt?

Zu den Kooperationspartnern gehören ausgewählte chilenische, lateinamerikanische und nordamerikanische Universitäten sowie die Deutsche Klinik und das Onkologiezentrum FALP in Santiago. In Deutschland kooperieren zum Beispiel das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ), das Max-Planck-Institut für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht sowie das Haus der Astronomie in Heidelberg. Besonders weit fortgeschritten ist die Vernetzung im Bereich der Rechtswissenschaft, wo seit dem Jahr 2004 Workshops, Sommerschulen und Weiterbildungskurse zu einer Vielfalt von juristischen Themen mit lokalen Partnern und Referenten aus aller Welt in Argentinien, Brasilien, Costa Rica, Kolumbien, Mexiko und Paraguay durchgeführt werden.

> Wie ist das Center ausgestattet?

Das HCLA verfügt mit dem 2006 unter dem Rektorat von Prof. Peter Hommelhoff erworbenen Institutsgebäude über einen repräsentativen Sitz im unweit vom Stadtzentrum gelegenen Stadtteil Providencia. Die funktional eingerichteten Seminar- und Büroräume bieten ausreichend Platz für die Bedürfnisse des HCLA. Zur Unterbringung der eingeflochtenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wurde 2011 in der zweiten Amtszeit von Rektor Prof. Bernhard Eitel das an den Garten grenzende Gebäude mit zwanzig kleinen Wohneinheiten erworben, das nach Umbau und Einrichtung als Gästehaus und Apart Hotel betrieben wird. Diese Infrastruktur macht das Center auch zu einem idealen Veranstaltungsort für hochkarätige Wissenschaftsveranstaltungen.

> Was sind die wichtigsten Tätigkeitsfelder des HCLA?

Bis zum Antrag in dem vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ausgeschriebenen Wettbewerb zur Gründung von Exzellenzzentren in Forschung und Lehre im Jahre 2009 hatte sich das HCLA mit dem Abschluss LL.M. in International Law und dem Promotionsprogramm in Psychotherapie bereits einen Namen gemacht. Im Zentrum des Antrags stand die Entwicklung und Implementierung eines Promotionsprogramms in Astronomie, eines Masterstudiengangs in Risiko- und Ressourcenmanagement im Fach Geografie sowie von Masterstudiengängen in Medizinischer Informatik und Medizinischer Physik. Seit dem Zuschlag konzentriert sich die Arbeit auf diese Studiengänge und auf Forschungsprojekte, die meist im Zusammenhang mit diesen Themen stehen.

> Welche besonderen Ereignisse gab es in Ihrer Amtszeit?

Ich kann aus Platzgründen nicht auf die zahlreichen Großveranstaltungen wie Eröffnungen, Einweihungen, Jubiläen und Vertragsunterzeichnungen eingehen, die mit namhaften Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur aus beiden Ländern am HCLA stattgefunden haben. Wegen seiner großen Reichweite sei lediglich die Zehnjahresfeier der weltweit fünf Exzellenzzentren in Forschung und Lehre erwähnt, die der DAAD im Beisein seiner gesamten Führungsspitze am 6. November 2019 in Berlin veranstaltete. In ihrem Grußwort gab die Vertreterin des Geldgebers, Dr. Michelle Müntefering, Staatsministerin im Auswärtigen Amt, zur großen Freude der von dem Projektverantwortlichen Dr. Joachim Gerke angeführten Delegation aus Heidelberg und Santiago bekannt, dass die Förderung um weitere fünf Jahre bis 2024 verlängert werde. Die ungewöhnlich lange Förderdauer von insgesamt fünfzehn Jahren zeigt die hohe Wertschätzung, die das HCLA im DAAD wie auch im Auswärtigen Amt genießt. Im selben Jahr wurde dem HCLA von der Deutsch-Chilenischen Handelskammer der „Preis für langjährige erfolgreiche Arbeit“ verliehen.

> Wie sehen Sie die Zukunft des Hauses?

Auf Chile werden einige schwierige Jahre zukommen, bevor sich das Land wieder erholen wird. Dies betrifft natürlich auch die Studiengänge und Weiterbildungsprogramme des HCLA. Fraglich ist derzeit, wann wieder Lehrpersonal eingeflogen werden kann und wie lange der Unterricht noch online abgehalten werden muss. Für mich steht außer Frage, dass die Erfolgsgeschichte des HCLA fortge-

schrieben werden kann. Das HCLA ist inzwischen eine etablierte Marke, verfügt über starke Partner in Chile und Lateinamerika, hat belastbare Netzwerke in Forschung und Lehre und eine attraktive Infrastruktur. Das wissenschaftliche Programm ist weitgehend durch die Projektförderung des DAAD vorgegeben, enthält aber ausreichend Spielraum für neue Aktivitäten.

> Was ist Ihnen in Chile persönlich besonders wichtig?

Mir liegt außer dem wissenschaftlichen auch der kulturelle Austausch mit Chile und Lateinamerika am Herzen. Neben der Organisation musikalischer und literarischer Veranstaltungen in Heidelberg und Santiago habe ich versucht, Gedichte herausragender lateinamerikanischer Dichter wie die des Chilenen Oscar Hahn und des Argentiniers Juan Gelman durch meine in drei zweisprachigen Anthologien im Rimbaud Verlag erschienenen Übersetzungen in Deutschland heimisch werden zu lassen. Derzeit beschäftige ich mich mit dem großen mexikanischen Dichter José Emilio Pacheco.

> Ihre Frau Isabel Aliaga-Rosson ist Chilenin, Sie sind Heidelberger – was bedeutet für Sie nun Heimat?

Meine Frau hat mich bei diesem Projekt nur deshalb begleitet, weil es ursprünglich auf zwei Jahre befristet war. Heidelberg war immer ihre Wahlheimat, und während der 19 Jahre, die sie in Chile lebte, wurde ihr bewusst, was Heimweh bedeutet, als sie ihr Leben und ihre Freunde in Heidelberg vermisste. Sie war mit jungen Jahren an den Neckar gekommen, absolvierte dort ihr gesamtes Studium und ist seit den Siebzigerjahren mit der Stadt und der Universität verbunden. Sie war dennoch glücklich in Chile, weil sie wusste, dass sie durch ihre Arbeit vielen Landsleuten zu einer besseren Ausbildung und damit zu einem besseren Leben verhelfen konnte. – Bei mir hingegen ist Chile zur zweiten Heimat geworden.



Dr. Walter Eckel, vormaliger Direktor des Centers, und seine Frau Isabel Aliaga-Rosson wurden 2019 von der Deutsch-Chilenischen Industrie- und Handelskammer geehrt. Foto links: S. Vives



Wichtige Begleiter junger Menschen

Wilhelm Rotthaus über „Ängste von Kindern und Jugendlichen“ bei der Auseinandersetzung mit der Welt – Heidelberger Neuerscheinung

Von Marion Gottlob

Speziell Eltern werden von Wilhelm Rotthaus angesprochen: „Liebe Eltern, dieses Buch handelt über Ängste von Kindern und Jugendlichen und über die Fragen und Sorgen, die diese Ängste bei den Eltern auslösen. Möglicherweise haben Sie zu dem Buch gegriffen, weil das Angstverhalten Ihres Kindes nun schon seit längerem alle Familienmitglieder leiden lässt und ratlos macht. Dieses Buch wird Sie als Eltern und Ihr Kind mit Fragen und Anregungen dabei unterstützen, die passende Lösung zu entwickeln.“

Angst ist ein wichtiger Begleiter von Kindern, die beim Größerwerden ständig Neues erfahren. Rotthaus: „Kinder müssen einschätzen, ob dieses Neue bedrohlich oder gefährlich ist. Dabei hilft die Angst. Sie ist Signalgeber, der in der Begegnung mit Unbekanntem ruft: ‚Pass auf!‘ Das Kind handelt also klug, wenn es sich auf den Zuruf seiner Angst hin erst einmal zurückzieht, um die Situation genauer zu beurteilen.“

Gemäß der Entwicklungspsychologie gibt es Ängste, die für ein bestimmtes Al-

ter eines Kindes typisch sind: Ein Baby im Alter von einem bis neun Monaten zeigt oft Angst, wenn es laute Geräusche hört. Ein zwei bis vier Jahre altes Kind fürchtet sich oft vor Dunkelheit, Phantasiegestalten oder Einbrechern. Mit neun bis zwölf Jahren empfinden viele Kinder und Jugendliche Angst vor Prüfungen in der Schule und soziale Ängste.

Die Angst gehört zur Auseinandersetzung des Kindes mit der Welt dazu. Die Angst wird zu einer Störung, wenn Kinder und Jugendliche die Aufgaben, die sich in ihrem Alter stellen, nicht mehr bewältigen können. Die betroffenen Kinder geben dann manchmal den Kontakt zu anderen Menschen auf, weigern sich vielleicht, alleine das Haus zu verlassen, und übernehmen keine kleinen Aufgaben mehr. Ein Schulkind klagt etwa morgens über so heftige Bauchschmerzen, dass es nicht zur Schule gehen kann. Ein Beispiel: Die sieben Jahre alte Amelie weigerte sich, mit Aufzügen oder öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren. Ihre Angst war so heftig, dass sie in Angstsituationen mit Herzklopfen, Zittern, Atemnot und sogar Erbrechen reagierte.

Der Autor zeigt die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Angststörungen. Anschließend folgt ein wissenschaftlicher Teil, in dem die Funktionen der Angst erläutert werden: „Angst sollte unser bester Freund und Helfer sein.“ Angst sorgt aber auch für Entwicklung. „Sie tritt auf, wenn sich beispielsweise einem Kind neue Aufgaben stellen, die seine Fähigkeiten herausfordern oder aber die Weiterentwicklung vorhandener Fähigkeiten verlangen.“ Dazu gehören der Besuch des Kindergartens und später der Schule bis zur Ablösung der Jugendlichen von der Familie.

Welche Ratschläge gibt der Autor? Er warnt davor, die Angst zu bekämpfen. Diese Versuche führen zur Stärkung der Angst, es kann sich die „Angst vor der Angst“ entwickeln. „Jeder Versuch, die Angst bewusst zu kontrollieren, führt dazu, dass die Angst der Person bewusst wird, was wiederum zu der Idee führt, dass sie kontrolliert werden muss. Das setzt sich theoretisch unendlich lange in ständigen Gedankenkreisläufen fort.“

Bei der Auseinandersetzung mit der Angst geht es nicht um die Frage nach der

Schuld, so Rotthaus. Es gibt bessere Lösungswege: Die Familie kann erforschen, welche Funktion die Angst im Familiensystem übernimmt. Führt die Angst des Kindes dazu, dass die zerstrittenen Eltern wieder mehr miteinander reden? Hat ein Elternteil vielleicht Angst vor Einsamkeit, wenn das Kind den nächsten großen Entwicklungsschritt tut?

Anhand von konkreten Beispielen erläutert der Autor, wie jede Familie eigene Lösungen entwickeln kann, damit sich das Kind Schritt für Schritt aus eigener Kraft aus der Angstfalle befreien kann. Das Buch wurde geschrieben, als die Corona-Ängste noch unbekannt waren – und doch kann man sicherlich einige Techniken auch auf die Situation in der Pandemie anwenden.

Info: Wilhelm Rotthaus: „Ängste von Kindern und Jugendlichen“. Carl-Auer Verlag, Heidelberg 2020. 105 S., 17,95 Euro.



Infrastruktur soll Forschung erfassen

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften beteiligt sich an einem der geförderten Konsortien der nationalen Forschungsdateninfrastruktur. Die nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) soll die Datenbestände von Wissenschaft und Forschung systematisch erschließen, nachhaltig sichern und zugänglich machen sowie international vernetzen. Nach Förderempfehlung der Deutschen Forschungsgemeinschaft haben Bund und Länder in der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz neun Konsortien der NFDI zur Förderung ausgewählt. Bund und Länder stellen dafür bis 2028 jährlich bis zu 90 Millionen Euro bereit.

Unter der Leitung des DKFZ ist die Heidelberger Akademie der Wissenschaften neben anderen Forschungsinstitutionen und Universitäten Mitantragstellerin des Konsortiums „Deutsches Genom-Phänom Archiv (GHGA)“. Co-Sprecherin in der Akademie ist die Kollegiatin Dr. Fruzsina Molnár-Gábor, die mit dem Heinz Maier-Leibnitz-Preis 2020 für ihre wissenschaftlichen Leistungen geehrt wurde. Die Aufgabe der Juristin wird vor allem darin bestehen, den ethisch-rechtlichen Rahmen zu entwickeln.